

NACHRICHTENINFO



Geleitwort	02
Geleitwort . Interna . Impressum	03
Im Visier der Stasi: Bundespräsident Köhlers Besuch der Gedenkstätte.	04 . 05
Meldungen	06 . 07
Helmut Brandt. Das Leben eines antikommunistischen Widerstandskämpfers	08
Ministerpräsident Wulff in Hohenschönhausen	09
Personalien	10
Walter-Linse-Preis	11
Buchtipps	12



Geleitwort

Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

der Regisseur Florian
Henckel von Donners-
marck ist für das

sehenswerte Stasi-Drama „Das Leben der Anderen“ mit dem begehrten „Oscar“ ausgezeichnet worden. Der Erfolg des Films widerlegt die Einschätzung, das Thema kommunistische Diktatur interessiere niemanden mehr. Im Gegenteil. Der FV sieht sich umso mehr in seiner Absicht bestärkt, das Projekt „Walter-Linse-Preis“ 2007 zu verwirklichen. In den ersten drei Monaten hat der Vorstand wichtige Vorarbeiten geleistet. (s. Seite 11)

Erfreut hat der Vorstand registriert, dass die Arbeit der Gedenkstätte auch zu Jahresbeginn durch die Politik gewürdigt worden ist. Der niedersächsische Ministerpräsident Christian Wulff (CDU) hat sich von ehemaligen Häftlingen über das frühere Stasi-Gefängnis und von Direktor Hubertus Knabe über die aktuellen Herausforderungen informieren lassen. Der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Kultur und Medien, Hans-Joachim Otto (FDP) lud FV und Gedenkstätte zu einem Abendessen ein, um über das Thema „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ zu diskutieren. An dem Treffen nahm auch unser Mitglied Dr. Volker Wissing, MdB (FDP), teil.

Der Vorstand begrüßt sehr herzlich vier neue Mitglieder. Wir setzen auf die

Mitarbeit von Christina Hövener-Hetz (Berlin), Madeleine Kampf (Königstein), RA Carsten Offermann (Berlin) und Matthias Strobel (Augsburg).

Der neue Kultur-Staatssekretär André Schmitz (SPD) hat mich mit Wirkung vom 14. März in den Beirat der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen berufen. „Der Beirat berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestalterischen Fragen.“ (§ 7 Abs. 1 Stiftungsgesetz) Ausgeschieden ist unser Gründungsmitglied Karl Wilhelm Fricke, dessen überragende Verdienste um die Aufarbeitung der SED-Diktatur Gegenstand zahlreicher Ehrungen waren und sind. Ein verdammt großes Paar Schuhe hat mir da mein verehrter Berufskollege vor die Tür gestellt.

Im Namen des Vorstands grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr Jörg Kürschner



DANKESCHÖN

Seit Dezember 2005 gibt es das „Nachrichteninfo“ des Fördervereins. Und seit Anfang Oktober vergangenen Jahres gibt es die Spendenbox des Fördervereins. Zu finden sind diese, das (unübersehbare) gläserne Behältnis und unsere vierteljährlich erscheinende Schrift, in der „Buchhandlung '89“ der

Gedenkstätte. Gut platziert an der Kasse der renommierten Fachbuchhandlung erfreut sich das „Nachrichteninfo“ einer regen Nachfrage der Besucher. Diese haben in knapp sechs Monaten den stolzen Betrag von 811,21 EUR (in Worten: achthundertelf Euro, einundzwanzig Cent) gespendet und sich etwa 230 Mal über die Aktivitäten des Fördervereins informiert.

Der Vorstand sagt den unbekanntem Spendern ein herzliches Dankeschön! ■

FV-GRÜNDUNGSMITGLIEDER NEHMEN STELLUNG ZU RENTE FÜR SED-OPFER

Ums Geld - in erster Linie aber um die Ehre - geht es auch bei der von der Bundesregierung geplanten Opferpension für ehemalige politische Häftlinge in der DDR. Diese sollen monatlich 250 Euro nur erhalten, wenn sie mindestens sechs Monate inhaftiert waren und jetzt

bedürftig sind.

Der Bündnis-Grüne Bundestagsabgeordnete Wolfgang Wieland kritisierte, CDU/CSU hätten in der Opposition vollmundige Versprechungen abgegeben und würden die Opfer jetzt mit einer „dürftigen Sozialleistung“ abspeisen. „Wichtig ist uns auch, die vielfach entwürdigende Prüfung der Bedürftigkeit entfallen zu lassen“.

Der frühere Bürgerrechtler Konrad Weiß sprach im Deutschlandfunk von einer beschämenden Regelung. Wer die SED-Opfer derart durch neues Unrecht demütige, lege den Keim für eine neue Diktatur, formulierte der Ex-Bundestagsabgeordnete der Grünen, da der Eindruck vermittelt werde, ein Engagement für Demokratie lohne sich nicht. (jök.) ■

Spendenkonto des Fördervereins

Commerzbank Berlin . Kontonummer 622 622 900 . Bankleitzahl 120 400 00

Impressum

Herausgeber

Förderverein Gedenkstätte Hohenschönhausen

Nibelungenstraße 36 A . 13465 Berlin

Telefon/Fax + 49 . 30 . 22 48 99 20

www.foerderverein-hsh.de . info@foerderverein-hsh.de

Text/Redaktion

Dr. Jörg Kürschner, Barbara Hennecke, André Gaedecke

Layout

Barbara Hennecke

Im Visier der Stasi: Bundespräsident Köhlers Besuch der Gedenkstätte.

von Jörg Kürschner

Es ist kaum zu fassen aber wahr: Dieter von Wichmann führt seit 1999 Besuchergruppen durch die Gedenkstätte. Im vergangenen November war es Bundespräsident Horst Köhler, der sich von dem stets ruhig und sachlich auftretenden Besucherreferenten die Haftbedingungen in der kommunistischen Diktatur erläutern ließ. Keine 24 Stunden später klingelte in der Privatwohnung Wichmanns das Telefon. Am Apparat war sein früherer Vernehmer. Dieser hatte 1964 das Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Tontechniker geführt, der daraufhin zu zwei Jahren Haft wegen "ungesetzlichem Grenzübertritt" verurteilt worden war.



Dieter von Wichmann und Bundespräsident Köhler beim Rundgang.

Dieter von Wichmann spricht erstmals öffentlich über seine Begegnung mit dem Bundespräsidenten und den Anruf des Stasi-Vernehmers:

NI: Am 14. November 2006 haben Sie Bundespräsident Horst Köhler durch die Gedenkstätte geführt.

Wichmann: Der Bundespräsident war sehr interessiert, hatte zuvor offenbar kaum Kenntnis von den schlimmen Zuständen in den DDR-Gefängnissen. Für mich war es eine große Ehre, ihn damit vertraut zu machen.

NI: Einen Tag später wurden Sie jäh von Ihrer schlimmen Haft-Vergangenheit eingeholt.

Wichmann: In meiner Privatwohnung klingelte das Telefon. Es meldete sich mein Stasi-Vernehmer mit den Worten: „Wir kennen uns doch. Ich war ihr Vernehmer. Wir haben uns doch gut miteinander unterhalten.“ Nach 43 Jahren war das ein Schock, blanker Zynismus.

NI: Was haben Sie ihm entgegnet ?

Wichmann: Zunächst fehlten mir die Worte. Peter Pfütze, so heißt dieser Ex-Stasi-Mann, warf mir vor, ich hätte dem Bundespräsidenten Lügenmärchen aufgetischt. In den Zeitungen werde berichtet, ich sei im berüchtigten U-Boot und in den Gummizellen inhaftiert worden. „Das wüsste ich doch“, meinte er in seinem sächsischen Dialekt.

NI: Wie haben Sie auf diese Attacke reagiert.

Wichmann: Ich habe erwidert, dass ich während der Führungen nie meinen eigenen Fall in den Vordergrund stelle. Und dann sage ich auch, dass ich während der Haft nicht körperlich miss-handelt worden bin. Vielmehr schildere ich

die schlimme Haftsituation in Hohen-
schönhausen generell. Dazu gehört die
physische und psychische Folter; im U-
Boot ebenso wie im später entstan-
denen Zellentrakt. Möglicherweise hätten
die Medien nicht korrekt berichtet oder
er hätte meine dort wiedergegebenen
Äußerungen missverstanden.

NI: Und was sagte der Ex-Oberst dazu ?

Wichmann: Er griff die Gedenkstätte
allgemein an. Das U-Boot habe nicht so
existiert wie es jetzt präsentiert werde.
Die Folterzellen seien nachgebaut wor-
den. Die Besucher würden gezielt belo-
gen.

NI: Pfütze ist also einer der unbelehrba-
ren Stasi-Vertreter, die versuchen die
Arbeit der Gedenkstätte zu diskreditie-
ren.

Wichmann: Deshalb habe ich nach

etwa zehn Minuten das Gespräch abge-
brochen. Ich habe ihm vorgehalten, er
habe einem menschenverachtenden
System gedient, nichts dazu gelernt und
sei deshalb für mich kein akzeptabler
Gesprächspartner.

NI: Harter Tobak für einen Stasi-
Obristen im Ruhestand.

Wichmann: Ich musste mir folgende
Sätze anhören: „Sie waren ein Verbre-
cher. Wenn Sie das nicht einsehen, tut
es mir leid“

NI: Wie erging es Ihnen nach diesem
Gespräch ?

Wichmann: Ich hatte eine massive
Herzattacke und musste mich in ärztli-
che Behandlung begeben.

NI: Wie bewerten Sie den Anruf im
Rückblick ?

Wichmann: Der Vernehmer
wollte Angst verbreiten und
mich einschüchtern. Nach dem
Motto: „Es gibt uns noch.“ Ich
erwähne dieses Telefon-
gespräch jetzt in meinen
Führungen durch die Gedenk-
stätte. Die Besucher sollen
wissen, dass die Täter von
einst dabei sind, ihre Men-
schrechtsverletzungen zu leug-
nen oder zu relativieren.



Dieter von Wichmann im Gespräch mit dem
Nachrichteninfo.

Meldungen

■ Mit einer großartigen Erfolgsmeldung ist Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe in das Jahr 2007 gestartet. Über 172 000 Menschen haben 2006 die Gedenkstätte besucht, im Jahr 2005 waren es 141 000. Knabe betonte, daß seit seinem Amtsantritt vor sechs Jahren mehr als 750 000 Menschen das ehemalige zentrale Untersuchungsgefängnis des DDR-Staatssicherheitsdienstes besucht haben. „Viele Besucher begreifen erst hier, was es bedeutete, in einer kommunistischen Diktatur zu leben.“



Gedenkstättenleiter Dr. Hubertus Knabe.

■ In der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist Mitte Dezember 2006 ein „Raum der Menschenrechte“ eingerichtet worden. In Zusammenarbeit mit Amnesty International sollen vor allem Schüler angeregt werden, sich mit politischer Verfolgung etwa in Nordkorea, China oder Kuba auseinanderzusetzen.

Der Raum wird von den pädagogischen Mitarbeitern der Gedenkstätte betreut.

■ Die Informationstafeln, die an das ehemalige Stasi-Sperrgebiet in Hohenschönhausen erinnern, stehen wieder. Die Tafeln waren im Juli vergangenen Jahres aufgestellt worden und hatten zuvor für bundesweite Schlagzeilen gesorgt. Während einer öffentlichen Anhörung der Bezirksverordnetenversammlung Lichtenberg über die Informationstafeln hatten ehemalige Stasi-Mitarbeiter die Gedenkstätte als „Gruselkabinett“ diffamiert. Der anwesende, damalige Kultursenator Thomas Flierl (Linkspartei) schwieg dazu. Zwei der Tafeln waren zu Jahresbeginn umgestoßen worden. Später war ein Neunzehnjähriger von der Polizei gefasst worden, der auf dem Heimweg von der Diskothek eine der Tafeln beschädigt hatte. Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe teilte mit, der Täter habe sich inzwischen bei ihm entschuldigt und den Schaden beglichen. Zumindest in einem Fall habe die Demolierung der Tafeln keinen politischen Hintergrund gehabt.

■ Leicht beschädigt wurde auch der Barkas B 1 000, der seit Mitte Januar in der Schleuse des früheren Stasi-Gefängnisses Berlin-Hohenschönhausen besichtigt werden kann. Am linken Kotflügel sind zwei Dellen erkennbar, die offenbar durch einen schweren Gegenstand verursacht worden sind. Der

Förderverein hatte die Anschaffung des original restaurierten Gefangenentransporters aus DDR-Zeiten mit dunklen Minizellen finanziert.



Barkas B 1000, angeschafft mit Mitteln des Fördervereins.

■ Die Grafikerin des „Nachrichteninfo“, Barbara Hennecke, studiert an der Universität Frankfurt/Oder Kulturwissenschaften. Ihre Bachelorarbeit behandelt das Thema "Die Selbstdarstellung ehemaliger Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit am Beispiel der Debatte um die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen". Mit einer Anfrage bei der Bezirksbürgermeisterin von Lichtenberg-Hohenschönhausen, Christina Emmrich, wollte Hennecke klären, ob die Linkspartei-Politikerin zu der öffentlichen Anhörung am 14. März 2006 Vertreter des Mfs-

Insiderkomitees, also die alten Stasi-Seilschaften, eingeladen hatte. Bei dieser Veranstaltung ging es um die von Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe angelegten Informationstafeln, die auf das einstige Sperrgebiet um das Stasi-Untersuchungsgefängnis hinweisen sollten. Zugegen waren auch ca. 180 zum Teil früher leitende Stasi-Mitarbeiter, die in Anwesenheit des damaligen Kultursenators Thomas Flierl (Linkspartei) die Gedenkstätte diffamiert hatten, ohne dass dieser widersprochen hatte. Bezirksbürgermeisterin Emmrich beantwortete die Anfrage der jungen Studentin wie folgt:

Sehr geehrte Frau Hennecke, ich bin mir ziemlich sicher, dass Ihre Abschlussarbeit auch ohne meine Antwort ein voller Erfolg wird. Deshalb bitte ich um Verständnis, dass ich ihre Frage nicht beantworte.

■ Mit freundlichen Grüßen
C. Emmrich

Diese Antwort spricht für sich – meint der Vorstand des Fördervereins.

Kurznachrichten, zusammengestellt von Jörg Kürschner

■

■ Helmut Brandt. Das Leben eines antikommunistischen Widerstandskämpfers.

von Barbara Hennecke

Helmut Brandt wurde am 16. Juli 1911 in Berlin geboren. Nach dem Abitur studierte er in der Hauptstadt Rechts- und Staatswissenschaften sowie Nationalökonomie und promovierte dann.

Seit der Abiturszeit engagierte er sich in der Deutschen Volkspartei (DVP) deren Sekretär er Anfang der 1930er Jahre im Reichstag war. Der konservative Jurist stand dem NS-Regime distanziert gegenüber.

Nach dem Krieg wurde er Ende Juni 1945 recht schnell aus der Gefangenschaft entlassen und kehrte nach Berlin zurück. Dort eröffnete er wieder seine Anwaltspraxis und erhielt einen Lehrauftrag an der Berliner Universität. Noch im selben Jahr trat er der CDU bei. 1948 entschied sich Brandt trotz seines West-Berliner Wohnsitzes und Anwaltsbüros für die Ost-CDU. Im Oktober 1949 wird Brandt zum Staatssekretär im DDR-Justizministerium berufen.

Er genoss zunächst das Wohlwollen der sowjetischen Besatzungsmacht, was sich aber 1950 durch die Waldheimer Prozesse änderte, die zur Verurteilung von über 3 000 ehemaligen Insassen sowjetischer Speziallager führten. Brandt intervenierte gegen die Willkürurteile im Schnellverfahren und löste bei SED-Chef Walter Ulbricht lautstarken Protest aus. Am 6. September 1950 wurde Brandt auf offener Straße von MfS-Offizieren festgenommen und nach Berlin-Hohenschönhausen gebracht.

Es dauerte knapp zwei Jahre bis am 6. August 1952 der Haftbefehl erging. Wiederum zwei Jahre später wurde Brandt zu zehn Jahren Zuchthaus verur-

teilt. Die Begründung war willkürlich. Er sollte angeblich in Zusammenhang mit der „Verschwörergruppe“ um den ehemaligen DDR-Außenminister Georg Dertinger (CDU) stehen. Seine Unschuldsbeteuerungen und Beschwerden über Misshandlungen halfen nichts, die Haftstrafe verbüßt er in Brandenburg-Görden und Bautzen II.

Offenbar aufgrund eines Gnaden gesuchs von Ost-CDU-Parteichef Otto Nuschke wurde Brandt am 6. September 1958 aus der Haft entlassen. Bereits 36 Stunden später wurde er wieder festgenommen. Das MfS wollte so einen Auftritt Brandts in West-Berlin verhindern. Im März 1959 wurde er vor dem Landgericht in Frankfurt/Oder wegen angeblicher Spionage, Verleitung zur Republikflucht und staatsgefährdender Propaganda und Hetze zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt. Im August 1964 wird der 53jährige von der Bundesregierung freigekauft.

In Westdeutschland arbeitete er zunächst an der Kölner Universität und später als Gutachter für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsrecht für den Wissenschaftlichen Dienst des Deutschen Bundestages.

1993 sagte er als Zeuge in dem Prozess gegen einen der Waldheim Richter aus und trug dazu bei, dass dieser eine zweijährige Bewährungsstrafe erhielt.

Am 31. Oktober 1998 verstarb Dr. Dr. Helmut Brandt nach langjähriger Krankheit in Königswinter in Bonn. ■

Ministerpräsident Wulff in Hohenschönhausen

von Jörg Kürschner

„Sie ist bedeutsam zum Schutz der Würde jedes einzelnen Menschen und der Demokratie.“ Mit diesem Eintrag in das Gästebuch hat Niedersachsens Regierungschef Christian Wulff die Arbeit der Gedenkstätte gewürdigt. Der CDU-Politiker hat das ehemalige Stasi-Gefängnis am 12. März besucht und bei dieser Gelegenheit mit Schülern der Robert-Dannemann-Schule aus Westerstede über die SED-Diktatur diskutiert. Dabei wies der 47jährige und damit jüngste deutsche Ministerpräsident darauf hin, dass inzwischen eine Generation ohne persönliche Erfahrung mit der Teilung Deutschlands herangewachsen sei. Wulff erinnerte an die einstige „Zentrale Erfassungsstelle“ im niedersächsischen Salzgitter, die unter anderem die Gewalttaten von Stasi-Mitarbeitern registriert hatte.

Der CDU-Politiker betonte, Berlin habe alle Chancen, über die Diktaturen von rechts und links aufzuklären. „Nach meinem Eindruck wird die kommunistische Unterdrückung nur unzureichend dargestellt“

Nach dem Rundgang durch die Gedenkstätte zeigte sich Wulff entsetzt über die unmenschlichen Haftbedingungen in dem früheren Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit. „Wir müssen Schüler nach Hohenschönhausen bringen, um mutige Demokraten hervorzubringen“, lautete Wulffs Fazit am Ende seines gut zweistündigen Besuchs.



MP Wulff lässt sich von Reinhard Fuhrmann die Gedenkstätte erklären.



MP Wulff und Gedenkstättenleiter Dr. Hubertus Knabe während des Rundgangs.



MP Wulff beim abschließenden Statement, l. Dr. Hubertus Knabe, r. Jörg Kürschner, FV-Vorsitzender.

Personalien

Erfreulicherweise wächst der Förderverein kontinuierlich. Derzeit gehören dem im November 2003 gegründeten Verein 47 Mitglieder an. Unerfreulich ist, dass ein Neumitglied in der letzten Ausgabe des „Nachrichteninfo“ unterschlagen worden ist. Das ist besonders ärgerlich, da Andreas Möller bereits vor zweieinhalb Jahren Kontakt zum Förderverein gefunden hat. Der langjährige Journalist hielt am Erfurter Anger die Laudatio auf den Förderverein, dem der Einheitspreis der Bundeszentrale für politische Bildung verliehen worden war. Am 2. Oktober 2004 würdigte der Ex-Hohenschönhausen-Häftling in einer sehr persönlich gehaltenen Rede die Arbeit des Fördervereins, der ihn heute umso herzlicher begrüßt. (jök)



Andreas Möller (r.) zusammen mit FV-Vorsitzenden Jörg Kürschner und MDR-Moderator während der Laudatio.



FV-Mitglied Stephan
Klenner

FV-Mitglied Stephan Klenner ist erneut zum Landesvorsitzenden der hessischen Schüler Union (SU) gewählt wor-

den. Der 17jährige aus Stadtallendorf führt seit 2005 Hessens größte Schülervereinigung. (jök)

Seit Dezember 2006 ist FV-Mitglied André Gaedecke, Abgeordneter der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) im Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf.

Der Sozialdemokrat ist seit 2004 Mitglied des Fördervereins und arbeitet als Historiker und freischaffender Journalist für die Regionalpresse. Außerdem ist er an einem Verlagsprojekt beteiligt.

Gaedecke beteiligt sich aktiv an der „Langen Nacht der Museen“ und arbeitet an der Gestaltung des „Nachrichteninfo“ mit.

In der BVV wird er sich in den kommenden vier Jahren in den Ausschüssen Gesundheit, Soziales und SeniorInnen sowie Eingaben und Beschwerden engagieren. (jök)



FV-Mitglied André
Gaedecke

Walter-Linse-Preis

Der Vorstand des Fördervereins hat bereits im Februar 2004 einstimmig beschlossen, einen „Walter-Linse-Preis“ zur Förderung der kritischen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur zu stiften. Der 1903 in Chemnitz geborene Jurist ist 1952 vom DDR-Staatssicherheitsdienst aus Berlin (West) nach Ostberlin entführt, in Hohenschönhausen grausam gefoltert, nach Moskau deportiert und dort wegen „Feindpropaganda“ und „Spionage“ zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Im Mai 1996 wurde der aufrechte Demokrat von der Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation rehabilitiert.

Der Vorstand freut sich über die Bereitschaft renommierter Persönlichkeiten, als Kuratoriumsmitglied an der Nominierung des Preisträgers mit zu wirken. Es sind dies

Prof. Dr. Arnulf Baring, Politikwissenschaftler

Dr. Hubertus Knabe, Direktor Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Dr. Jörg Kürschner FV Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (ohne Stimmrecht)

Lothar Loewe, Journalist

Herta Müller, Schriftstellerin

Günter Nooke, Menschenrechtsbeauftragter der Bundesregierung

Horst Schüler, Vorsitzender der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG)

Derzeit arbeitet der Vorstand an einem Faltblatt, das über das Leben von Dr. Linse Auskunft geben soll. Anschließend wird die Öffentlichkeit über die Stiftung des Preises informiert, der gegen Ende des Jahres in einem würdigen Rahmen in Berlin verliehen werden soll. (jök.)

WALTER-LINSE-PREIS

2007

Gefangen und freigetauscht.

von Jörg Kürschner

„Matthias Bath verdanken wir den Einblick in die Haftbedingungen politischer Gefangener in der DDR, deren Existenz Erich Honecker kategorisch bestreitet“, hieß es in einer Besprechung, die der Rezensent im August 1983 als Volontär in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung verfasst hatte. Jetzt hat der 2. Vorsitzende des Fördervereins seinen eindrucksvollen Bericht über 40 Monate Stasi-Haft neu aufgelegt und aktualisiert. Der West-Berliner war 1976 wegen Fluchthilfe zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt und

1979 frei getauscht worden. Über drei Jahre war Bath in den Fängen des allmächtigen Staatssicherheitsdienstes, davon fünf Monate im Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen.

Isolationshaft, Schikanen, Psychoterror, Drei-Schichtsystem – Bath ist es gelungen, seine Leidenszeit aus der Distanz eines Beobachters ungewöhnlich präzise zu schildern. Der Stasi ging es darum, den 20jährigen Jurastudenten zu brechen, der ausschließlich aus politischer Überzeugung gehandelt hatte. Doch die Stasi landete 1989/90 auf dem Müllhaufen der Geschichte, der Staatsanwalt Bath indes war zwischen 1992 und 2000 mit dem DDR-Justizunrecht beschäftigt.

Mit dem neu aufgelegten Buch startet die von der Gedenkstätte initiierte Schriftenreihe „Inhaftiert in Berlin-Hohenschönhausen“. „Baths Buch zeigt, warum die Aufarbeitung der 40jährigen SED-Diktatur eine Aufgabe aller Deutschen ist“, schreibt Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe in seinem Vorwort.

Matthias Bath: „Gefangen und freigetauscht“. 1197 Tage als Fluchthelfer in der DDR-Haft. Schriftenreihe „Inhaftiert in Berlin Hohenschönhausen“, Jaron Verlag Berlin, 2007, 248 S. mit Abb. 12,90 EUR. ISBN 978-3-89773-566-8



Dieses Buch kann in der "**Buchhandlung '89**" in der Gedenkstätte bezogen werden. Die Fachbuchhandlung zu Geschichte und Wirkung der kommunistischen Diktaturen ist erreichbar unter:

Buchhandlung '89 . Genslerstraße 66 13055 Berlin

Tel. 030 . 98 60 82 507

Fax 030 . 28 38 41 17

E-Mail: buchhandlung-89@t-online.de